

Maarten den Dulk

## Israel – umstrittenes Land

Wer Bibel liest, stößt auf die Frage nach dem Verhältnis von dem Israel der biblischen Texte und dem heutigen Staat Israel. Wie können wir biblische Text über Israel lesen mit dem Streit zwischen Juden und Palästinensern um ihr Land vor Augen? Wie kann man diese Texte lesen, ohne Israel zu historisieren oder zu spiritualisieren? Maarten den Dulk reflektiert seinen eigenen Weg in diesem Dilemma.

Jeder Versuch, „Israel“ zu historisieren oder zu spiritualisieren, entkräftet alles, was Tora und Propheten sagen wollen.

Ich kann die biblischen Erzählungen über die Landverheißung an Israel, über Landnahme und Landverlust (Exil), über Umkehr und Rückkehr ins Land nicht lesen und auslegen, als ob wir es nur mit einem literarischen Phänomen zu tun haben. Das „Israel in den biblischen Texten“ ist nicht dasselbe wie das Judentum der letzten zweitausend Jahre, aber Juden und Jüdinnen in unserer Zeit sind sehr wohl die ersten Hörer/innen dieser Texte. Ich muss mir also bewusst sein, dass diese Texte *auch* das Leben der jetzt lebenden Juden und Jüdinnen betreffen. Und hier fängt die Unsicherheit an.

### Das Dilemma

Tora und Propheten<sup>1</sup> erzählen, dass Gott dem Volk Israel Land gibt, um sich dort niederzulassen. Diese Verheißung ist für Juden und Jüdinnen seit vielen Jahrhunderten lebenswichtig, egal ob sie in dem Staat Israel wohnen oder nicht, und auch unabhängig davon, wie sie ihre jüdische Identität verstehen. Die Verheißung behält ihre Gültigkeit in einer Welt, die nicht in Ordnung ist und die den Juden keine selbstverständliche Sicherheit bietet. Wie könnten sie sonst in einer solchen Welt leben? Auf Grund dieser Verheißung kann ihnen das Recht auf Land und auf eine eigene Gesellschaft nicht abgesprochen werden. Jeder Versuch, „Israel“ zu historisieren oder zu spiritualisieren, entkräftet alles, was Tora und Propheten sagen wollen.

Nur. Wie kann ich diese Grundposition, die das Auseinanderreißen von „Israel im Text“ und „Israel im realen Leben“ verbietet, in der heutigen Zeit festhalten? Solange wir bei den biblischen Texten an die Lage der Juden und Jüdinnen in Westeuropa dachten, an die Gettos, an den großen Mord im Zweiten Weltkrieg, konnten wir diesen Zusammenhang verstehen. Das Problem entsteht

aber, sobald wir merken, dass der israelitische Staat im Kampf mit den Bewohnern des Landes und auf deren Kosten gegründet und erhalten wird. Denn wir haben es dabei mit einer Landnahme zu tun, bei der internationales Recht und unrechtmäßige Praxis, legitime Macht und eklatanter Machtmissbrauch einander abwechselten. Die Verführung ist groß, angesichts dieser Tatsache „Israel“ doch lieber zu historisieren und/oder zu spiritualisieren.

Wie bin ich in dieses Dilemma geraten? Ich suche den Weg zurück und überlege, wie es während meines Studiums angefangen hat, nämlich mit zwei theologischen Denkbewegungen, die ich in den sechziger Jahren kennen und schätzen gelernt habe: 1. Denken vom Ursprung her und 2. Inklusives Denken.

### Denken von dem Ursprung her

Wir lernten bei Frans Breukelman (und anderen, wie z. B. Kleis Kroon) die Erzählungen von Mose und den Propheten über das Volk Israel nicht als primitives, nationalistisches Denken abzutun, sondern sie als eine zukunftsorientierte Denkform zu verstehen. Sie erzählen von der Beziehung eines besonderen (nicht nationalistisch zu verstehenden) Gottes und eines besonderen (nicht nationalistisch zu verstehenden) Volkes. In der damaligen Sprache: Israel gilt es zu verstehen als *pars pro toto* für alle Völker. Israel ist ein Teil, in dem das Ganze aufleuchtet. Israel will als der erstgeborene Sohn (aller Völker) verstanden werden, der seinen Geschwistern demonstriert, wo wir insgesamt stehen, und der für seine Geschwister die Verantwortung trägt. Diese wiederum werden eingeladen, sich von der Wurzel her zu verstehen. Denken von dem Ursprung her. Das klingt exklusiv. Das ist auch

## Das verheißene Land I

### Die US-amerikanisch-mexikanische Grenze



Grenzzaun in der Wüste

„Schreine“ zum Gedenken an Migrant/innen in der Wüste, deren Leichen hier gefunden wurden



Ich verstehe die Landverheißung an Israel in Tora und Propheten inklusiv, als die Magna Charta des Völkerrechts.

exklusiv, und die Exklusivität kann schnell ausschließen. Doch das ist nicht die Absicht. Vielmehr kommt es darauf an, dass die Erzählung dieser sozialen und politischen Minderheit global wirkt. Wie? Das ist die Frage. Ist die besondere Rolle Israels imperialistisches Gedankengut, das anderen aufgezwungen werden soll? Oder ist der besondere Weg Israels ein sinnvolles Muster, an dem demonstriert wird, was für alle Völker heilsam ist? Haben wir es mit einer offenen Erzählung zu tun, an der die anderen Völker anknüpfen können, oder nicht?

Das *pars-pro-toto* Denken, die Methode, dem Besonderen Israel eine universale Ausstrahlung zuzudichten, war für viele von uns ein fruchtbarer Schlüssel zum Umgang mit den biblischen Texten. Diese Denkbewegung warf die christliche Kirche aus ihrer egozentrischen Position. Die Welt drehte sich nicht länger um die Kirche, sondern um Israel. Das war eine wichtige Entdeckung. Es wurde aber auch deutlich, dass diese Art, die Texte zu lesen und „Israel“ zu verstehen, ihre Grenze hat. Die Unterscheidung zwischen „Israel als Zeichen“ und „Israel als Nation“ wurde angesichts der politischen Auseinandersetzung immer schwieriger. Ich merkte das am deutlichsten, als ich in den achtziger Jahre Israel besuchte. Ich merkte, dass ich mit meinem Denken nicht weiter kam, und fing an zu schweigen.

## Inklusives Denken

Wir lernten bei einem anderen niederländischen Theologen (Boerwinkel) die Methode des inklusiven Denkens, eine wichtige Ergänzung zu dem oben dargestellten Zugang. Das Nachdenken über Israel als *par pro toto* kann dazu führen, dass ich so mitfühlend von Israel her denke, dass ich in Gedanken mich an Israels Stelle befinde. Das ist aber nicht mein Ort, denn ich gehöre zu den anderen Völkern. Ich brauche eine Korrektur, die mir hilft, eine andere Position einzunehmen. Ich muss lernen, Mose und die Propheten von den Völkern her zu verstehen. Ich muss lernen, die Tora „mit heidnischen Augen“, mit den Augen der syrophönizischen Frau (Markus 7,24–30) zu lesen.

Die syrophönizische Frau weiß, dass sie nicht am jüdischen Tisch sitzt, aber dass einige Krümmen runterfallen, die einen universellen Ernährungsgehalt haben. Übertragen auf die Landverheißung heißt das: so wie Israel Land verheißt wird, wird auch den anderen Völkern Land ver-

heißt. Auch für sie gilt: wie würden sie sonst in dieser Welt leben können? Was für die Juden gilt, gilt auch für die Griechen, die Germanen und die Palästinenser. Ich verstehe die Landverheißung an Israel in Tora und Propheten inklusiv, als die Magna Charta des Völkerrechts. Was die Hebräische Bibel in Gottes Namen über die Gabe der Erde an die Völker sagt, ist eine Art praktische Lebensweisheit, die Israel aufgeschrieben hat mit der Absicht, dass alle Völker davon lernen. Ausgangspunkt der biblischen Lehre ist, dass Gott als Eigentümer die Erde den Menschen gibt und dass die Menschen die Erde als Erbteil empfangen, um sie miteinander zu teilen. Das Problem von Landgabe und Landnahme ist nicht nur ein Problem der Juden, es ist das Problem eines jeden Volkes. Es ist aber die Erzählung, die Geschichte, die Praxis der Juden und Jüdinnen, die uns daran erinnert, wie es mit jedem Volk vor Gottes Antlitz bestellt ist.

Die Konsequenz dieser inklusiven Deutung der Landverheißung ist, dass kein einziges Volk von sich aus ein eigenes Land mit festgelegten Grenzen beanspruchen kann. Kein einziges Volk kann sich auf seine Autonomie berufen. Gott gibt jedem Volk Land und jedes Volk bekommt das Recht, das Land aus seiner Hand entgegenzunehmen. Sie können das nur in Zusammenarbeit und nicht gegen einander tun. Das ist eine schwierige Lektion, vor allem für die Staaten, die daran gewöhnt sind, ihre Grenzen und ihre Souveränität ohne weiteres gegen Ansprüche anderer zu verteidigen. Doch auch für sie gibt es keine Alternative als das geschenkte Recht auf Land einander zu gönnen und gemeinsam mit anderen in Anspruch zu nehmen. Das gilt weltweit. Was für die Juden gilt, gilt auch für die Palästinenser. Das Problem ist, dass jede Gruppe dazu neigt, den eigenen Boden als exklusives Eigentum zu betrachten. Im Gegensatz dazu wird in Tora und Propheten eine soziale und kommunikative Weise des Umgangs mit der Erde empfohlen. Nicht auf der Basis von Ansprüchen, sondern auf der Basis von Geben und Nehmen. Der biblische Gott gibt selber das Beispiel. Er gibt die Erde, damit die Menschen sie nehmen. Er sagt: Menschen-Kind, alles was mein ist, ist dein. Er weiß, nur so kann der Mensch leben. Er gibt alles und bietet auch sich selbst als Hilfe an. Dadurch haben die Menschen die Freiheit, Gott um einen Ort unter der Sonne zu bitten, im Vertrauen, dass dieser biblische Gott ihnen diesen Ort nicht vorenthalten wird. Und dadurch können

*Das verheißene Land II*

Die Grenze zwischen Afrika und Europa



Wie geben wir selber Land an Menschen, die von außen kommen und Land suchen?

Israel droht momentan an einseitiger Hilfe zu Grunde zu gehen.

die Menschen als „Bild und Gleichnis“ Gottes vergleichbar handeln.

Das heißt aber auch, dass wir uns fragen müssen, was tun die europäischen Länder, was tun die USA und was tut Russland (sie alle, die sagen, dass sie wegen der Rechte der Israelis und der Palästinenser im Nahen Osten besorgt sind)? Was tun sie selbst? Wie gehen sie im eigenen Land mit dem Boden um, auf dem sie leben? Wie geben sie selbst Boden den Anderen, die von außen kommen? Das Beispiel ist das einzige Argument, das zählt im Konflikt des Nahen Ostens.

Der Weg des inklusiven Denkens ist schwer. In dem Moment, wo auch nur der Versuch unternommen wird, das Gesetz des Mose und die Kritik der Propheten politisch zu übersetzen, verhärtet sich das Gespräch. Die Völker haben an dieser biblischen Botschaft kein Interesse.

## Umkämpfter Raum

Wie viele Einsichten der sechziger Jahre, haben die beiden beschriebenen Denkbewegungen etwas Idealistisches. Es ist zweifellos alles wahr, aber angesichts der bestehenden Verhältnisse zu schön, um wahr zu sein. Sie funktionierten, wenn man oben auf einem Berg steht und alles überblickt. Am Fuß des Berges sieht die Realität anders aus. Und dort stehe ich. Ich kann nur am Fuß des Berges denken. Und genau dort ist das Dilemma entstanden.

Ich werde gewahr, dass die beiden Denkbewegungen nicht im freien und ruhigen Raum stattfinden, sondern in einem umkämpften Raum. Der Kampf spielt sich ab auf der Ebene von Synagoge und Kirche, auf der Ebene der Juden in der Zerstreuung und der weltweiten antisemitischen Bewegungen und auf der Ebene des Staates Israel und der umliegenden Staaten und Völker. Den Kampf gibt es schon lange. Der Kampf zwischen Rom und Jerusalem am Anfang unserer Zeitrechnung, in dem die Juden ihren eigenen Staat verloren haben. Danach hat das Christentum die Rolle Roms übernommen und die Juden immer wieder bedroht. Und gerade als der Kampf in Europa vorbei schien, kam die Vernichtung. Und jetzt geht der Kampf weiter im Nahen Osten.

Tora und Propheten bieten keine einfache Lösung für diesen Kampf. Sie bieten keinen Plan für die Bestimmung der Grenzen der kämpfenden Gruppen. Aber sie bieten Einsichten in die Rechte und Pflichten der Völker in ihrem Miteinander.

Dazu gehören: die politische Existenz des Anderen anerkennen, die Früchte der Ökonomie teilen und die Verantwortung für die Probleme des Anderen tragen. Wer in diesem Geist weitergehen will, dem stehen schwere Verhandlungen, schwierige Entscheidungen und kreative Landverteilungen bevor. Es wird einen langen Atem brauchen, um die hohen Rechnungen, die die Völker in ihrer Geschichte miteinander offen gelassen haben, ins Auge zu fassen und die damit verbundenen Schulden anzuerkennen. Uns Christen und Christinnen ist es geboten, in diesem Kampf allen Parteien gegenüber loyal zu sein. Loyalität mit dem Staat Israel trägt zu einer internationalen Anerkennung des Staates bei. Aber sobald diese Loyalität bedeutet, dass wir Unrecht gutheißen und Missetaten, die im Namen des Staates begangen werden, verschweigen, tragen wir zum Krieg bei. Israel droht momentan an solch einseitiger Hilfe zu Grunde zu gehen. Loyalität mit „der Sache“ der Palästinenser ist ebenfalls geboten, weil sie dazu beiträgt, verschwiegene Geschichten des Unrechts ans Licht zu bringen und für ihr Recht auf Land, einen Staat und ihren Anteil an den ökonomischen Früchten aufzukommen. Es wird für die Juden keinen Frieden geben, wenn es für die Palästinenser keinen Frieden gibt. Diese doppelte Loyalität verlangt viel. Ein langer Weg von entmutigenden, kleinen Schritten. Unmögliche Begegnungen. Gebete, zu denen die Worte fehlen. Peinliche Artikel.



Maarten den Dulk

em. Professor für praktische Theologie in Leiden (NL)

<sup>1</sup> Die Formel „Tora (die 5 Bücher Mose) und Propheten“ bezeichnet im Neuen Testament das Erste (Alte) Testament.